



HIIOB

HIIOB

BERND BRACH | KH BUCH | THOMAS DUTTENHOEFER | WERNER EBERLE
| FELIX HAMSVAAR | GABRIELLE HATTESEN | SANDRA HEINZ |
BIRGID HELMY | INGRID HEUSER | MIREILLE JAUTZ | NORA KATTHÖFER
| FEE KEMPF | EMAD KORKIS | PETER LÖRINCZ | ROMAN MIKOS

immer wieder Hiobsbotschaften

Vorwort

Die Lektüre des alttestamentarischen Buches Hiob dürfte heute für viele eine Qual sein. Mir zumindest erscheint sie zuweilen als regelrechte Zumutung. Schon dieses Erdulden und Ausharren im ersten Kapitel, mit dem der Gerechte aus dem Land Uz die Hiobsbotschaften entgegennimmt, ist schwer zu ertragen. Wie verheerend die Qual, wie streng die Strafen auch sind, mit denen Hiobs Glauben einer Prüfung unterzogen wird, die Geduld dieses Gottesfürchtigen ist beim Lesen schwer auszuhalten.

Zugleich blitzt beim Lesen aber auch der Eindruck auf, dass dieses Aushalten überraschend modern anmutet. Denn es braucht doch ein souveränes, sich seiner selbst bewussten Ichs, um solch eine innere Stärke aufzubringen. Hiob empört sich nicht, verurteilt nicht, brüllt seine Wut nicht einfach hinaus, kapselt sich nicht gekränkt ab. In seinem Aushalten und Zulassen liegt eine ganz grundsätzliche Geste. Sie gibt den Dingen und Situationen Zeit, damit sie sich schlussendlich selbst aussprechen und ihre Form finden können.

Künstlern ist diese Geste zutiefst vertraut. Sie stehen ständig vor der Herausforderung, ihr Material auszuhalten, um im Gestaltungsprozess zu Stimmigkeit zu gelangen. Und für den Betrachter kann die Betrachtung ihrer Werke eine gute Einübung sein, um im eigenen Wahrnehmen mehr auszuharren, mehr zuzulassen, mehr für Wahr zu nehmen.

Andreas Henning
Direktor des Museums Wiesbaden

HIOB – immer wieder Hiobsbotschaften

Hiob ein Magnet? Von dem sich alle angezogen fühlen, die von Zweifel geplagt werden? Die ihr Schicksal nicht verstehen? Oder warum gehört Hiob heute nach Adam und Eva zu den populärsten Figuren des Alten Testaments?

Worum geht es im Buch Hiob? In aller Kürze: Hiob ist ein rechtschaffener Mann, der Gott fürchtet und zu großem Reichtum gelangt ist. Gott vertraut Hiob. Der Satan hingegen unterstellt Hiob, dass er nur auf Grund seines Wohlstandes Gott verehrt. Daraufhin gewährt Gott dem Satan Hiob alles wegzunehmen, woran er hängt. Der erste Bote berichtet über den Überfall der Sabäer mit Verlust der Rinder, Esel und Knechte. Der nächste Bote berichtet, wie Feuer vom Himmel Hiobs Schafherden und Knechte vernichtet. Der dritte Bote berichtet, wie seine Kinder in einem vom Sturm zerstörten Haus umkommen. Hiob antwortet auf diese Schicksalsschläge mit dem häufig zitierten Satz „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, gelobt sei der Name des Herren.“ Daraufhin lässt Gott noch zwei weitere Prüfungen an Hiobs Glauben zu. Der Satan schlägt ihn mit böartigen Geschwüren und Hiobs Frau versucht, ihn von seinem Gott abzubringen und wünscht ihm den Tod. Nun besuchen ihn seine drei Freunde und erklären Hiob ihren Standpunkt zu seinem Leid. Diese Auseinandersetzung mit dem im alten Israel verbreiteten Vergeltungsglauben, nachdem es dem Gerechten gut und dem Sünder schlecht geht, fordert Hiob heraus, seinen Standpunkt zu formulieren. Schließlich wendet sich Hiob an Gott, weil er das Rätsel seines ungerechtfertigten Leidens nicht begreifen kann. Gott gibt ihm keine

Erklärung, aber er weist ihn auf sein Unvermögen hin, seinen Ratschluss zu durchschauen. So ergibt sich Hiob demütig in Gottes Willen. Hiob erhält ein neues Leben in Fruchtbarkeit und Reichtum.

Es ist bezeichnend für die Moderne, dass sich aus dem umfangreichen Buch Hiob im Alten Testament sprichwörtlich die „Hiobsbotschaft“ ins allgemeine Bewusstsein eingepreßt hat. Es hätte sich auch einprägen können „Hiob, der Dialog mit Gott“ oder „Hiob, Ende gut Alles gut“. Aber die Hiobsbotschaften hat sich der moderne Mensch angeeignet. Sie passen zum eigenen Leben. Immer wieder schlechte Nachrichten hat jeder erlebt, kann jeder nachvollziehen. Und so sind die Hiobsbotschaften als Metapher für schlechte Nachrichten zum Allgemeingut geworden, und der dreiteilige Inhalt des Buches Hiob mit seinen 42 Kapiteln ist in Vergessenheit geraten. Aber es gab nicht nur das Buch aus dem Alten Testament, an der Figur des Hiob wurde weiter gearbeitet und viele andere menschliche Probleme daran abgearbeitet. Hiob wurde zur Allegorie für Leiden und Geduld bis in die Renaissance hinein. Die Maler bevorzugten die Themen, bei denen sie kontrastreich den nackten, kranken Hiob den prächtig gekleideten drei Freunden gegenüberstellten oder wie der auf dem Mist liegende nackte Hiob von seiner schönen, jungen Frau besucht wird. Der Stoff Hiob bietet viele Kontraste und Wendungen. Was kann also einem Schriftsteller oder bildenden Künstler Besseres passieren als in Hiobs Lebenslauf einzutauchen?

Die Nähe zu den Motiven änderte sich wie sich die Ausübungen der Frömmigkeit wandelten.

Hiob als Präfiguration Christi interessiert sicherlich noch die Theologen. Aber die Künstler, die sich diesen Gegenüberstellungen der jeweiligen Leidensgeschichten und des jeweiligen Triumphs widmeten, müssen wir in der Katakomben- und Buch-Malerei suchen, wo die Darstellung aufeinander folgender Szenen möglich war. Auch Kirchenfenster sind

bis ins 20. Jahrhundert dazu geeignet. Marc Chagall beispielweise, als Verfolgter in der NS-Zeit, wurde vom Hiob-Thema angezogen. Hiob, der Klassiker, Weltliteratur, berührt einerseits emotional, andererseits enthalten die ausführlichen Streitgespräche zwischen Hiob und seinen drei Freunden philosophischen Sprengstoff. Der Universalgelehrte und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) entwickelte daraus eine Erläuterung um die Fragestellung, wenn Gott allmächtig ist, warum lässt er dann das Böse zu und eine Begründung warum das Böse zur Schöpfung gehört. Er aktualisierte damit für seine Zeitgenossen den Begriff der Theodizee (Gerechtigkeit Gottes). Über die Jahrhunderte wird das Buch Hiob aus dem Alten Testament zu einem Steinbruch, aus dem sich viele bedienen. Immer wieder benutzen Dichter Hiobs Schicksal, um Gegenspieler in ihrem eigenen Werk herauszuarbeiten. Auch die Begegnung Faust – Mephisto bei Goethe ist ohne die Begegnung Gott – Satan aus dem Buch Hiob kaum vorstellbar. Die Verhöhnung Hiobs durch seine Frau ist für viele Menschen im Eheleben nachdenkenswert geworden. Der junge Oskar Kokoschka braucht in Wien in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg noch den Titel „Hiob“ für sein Drama, in dem die Frau dem Mann buchstäblich den Kopf verdreht. Die illustrierte Ausgabe des Schauspiels zeigt den anarchischen Antagonismus zwischen Mann und Frau. Im Schlussbild schaut die Frau zufrieden auf den im Wahnsinn gestorbenen Mann. Noch Josef Roth gebrauchte 1930 „Hiob“ als Titel für seinen Roman über die Familie des jüdisch orthodoxen Thoralehrers Mendel Singer, der aus dem zaristischen Russland um 1900 nach New York auswanderte. Im langen Leidensweg hält Mendel an Gott fest, bis er an seinem Schicksal zerbricht und jede Gottesnähe ablehnt. In diesem Zustand erkennt er seinen kranken in Russland zurückgelassenen Sohn, der inzwischen in New York ein erfolgreicher Musiker geworden ist. So kann auch dieser „Hiob“ in Frieden sterben.

Zur Ausstellung: Die Kunstarche ist eine knapp budgetierte junge Einrichtung. Sie hat keine Mittel, Aufträge zu einem Thema zu vergeben. Sie hat auch nur bescheidene Mittel für den Aufbau einer Ausstellung. Diese Ausstellungen sind ein kommunikativer Ort für „Geben und Nehmen“. Die lebenden Künstler können sich an den historischen Positionen aus dem Archiv messen. Die Archivgeber freuen sich, dass ihre Gaben an die Kunstarche bei einer Ausstellung ans Tageslicht kommen. Der Auslöser für die Ausstellung „Hiob, immer wieder Hiobsbotschaften“ war für mich das Bild „Angst“ von Felix Hamsvaar (Seite 18). Unter dem von Entsetzen geplagten Mann liegt die Zeitung „Bild“. In der Entstehungszeit des Gemäldes 1985 konnten Nachrichten aus der Zeitung, dem Radio und dem Fernsehen die Hiobsbotschaften von weit her ins Haus liefern. In dieser Informationsflut nahmen die schlechten Nachrichten drastisch zu und der Dialog mit Gott nahm ab, beschränkte sich auf wenige.

Auch bei dieser Ausstellung werden die Exponate häufig außerhalb der Erfahrungsbereiche liegen, die dem Betrachter aus seinem Innenleben zur Verfügung stehen. So wird der Rundgang durch die Gruppenausstellung mit fünfzehn Teilnehmern für den Betrachter Entdeckungen bereithalten. Vielleicht wird die Reihenfolge des Zugangs zum Thema entscheidend, um Verknüpfungen zum eigenen Leben zu finden.

Dass diese Ausstellung während der Pandemie Covid-19 stattfindet, war nicht vorherzusehen. Die steigenden Infektionszahlen flackern auf wie Hiobsbotschaften. Wir bekommen Angst über den ungewissen Ausgang. Aber eines ist sicher: Auch nach dem Abklingen der Pandemie, werden sich die Menschen dem Hiob-Thema nicht entziehen können.

Oktober 2020

Felicitas Reusch

Vorsitzende der Kunstarche Wiesbaden e.V.

Aktuelle Hiob-Variationen

Die in der Ausstellung gezeigten Werke sind Darstellungen einer Welt, die auf den ersten Blick widersprüchlich, verstörend, ziellos und rätselhaft zu sein scheint. Zusammengehalten werden die Objekte durch das Thema der Ausstellung („Hiob“).

Und hier bewegen wir uns in einem vertrauten religiösen und kulturellen Kontext. Spürt der Betrachter dem nach und lässt er sich darauf ein, wird er in jeder der präsentierten Arbeiten Elemente der Hiob-Saga entdecken (und als Bibelkundiger sogar genauer verorten können). Bewusst werden die Arbeiten in der Ausstellung nicht entsprechend dem Ablauf der Hiob-Erzählung als eine Art Bebilderung präsentiert, sondern in einer neuen Inszenierung gezeigt. Die alttestamentarische Saga HIJOB ist nicht frei von Widersprüchen, ja teilweise sogar absurd. So wird die Vergeltungslehre verworfen, Hiob am Ende aber belohnt, die Unergründlichkeit Gottes anerkannt, wobei der Leser doch weiß, dass die ganze Geschichte auf einer, an den griechischen Götterkosmos erinnernden Wette beruht. Diese Absurdität fordert nicht nur dazu heraus, der Hiob-Erzählung immer wieder neuen Sinn abzugewinnen, sie gibt auch Raum für eine sich der linearen Darstellung verweigernde, Sinnzusammenhänge hervorhebende bildnerische Präsentation.

Eine Interpretationshilfe :

Es begegnen uns in den gezeigten Werken Figuren und Geschehnisse aus der Geschichte Hiobs.

Den Pakt zwischen Gott und Satan können wir in den drei skulpturalen Gefäßen von Werner Eberle erkennen. Der Protagonist Hiob erscheint

in all seinen Weltbetrachtungen: leidend, klagend und ertragend. Zu entdecken in den Skulpturen von Thomas Duttonhoefer, den Zeichnungen von KH Buch; in „banished from Eden“, als Gemälde und als Sound-Projektion von Emad Korkis. Der von schwerer Krankheit gezeichnete Leib Hiobs windet sich im Gemälde von Felix Hamsvaar; die verständnislose Frau Hiobs, die ihn bedrängt, Gott abzuschwören, tritt auf in den kleinen Gemälden von Mireille Jautz und ergänzend in einigen kleinformatischen Zeichnungen/Cutouts, verstörend und humorig zugleich von Nora Katthöfer. Die dem Paar Hiob auf so grausame Weise genommenen Kinder erscheinen uns sehr real aus dem Jenseits als Tonfiguren von Birgid Helmy. Die drei Freunde Hiobs finden sich ein in „bar3“ von Roman Mikos. Die „Hiobsbotschaften“ sind kryptisch verfremdet in dem Werk von Fee Kempf und im „Albtraum“, einem Gemälde von Mireille Jautz. Lyrische Allegorien tauchen auf in der Lithografie „das Wasser steht mir bis zum Hals“ von Peter Lörincz und in seiner Serie zu Goya. Gott zeigt sich in dem Werk „Himmelskörper“, von Nora Katthöfer; ein Objekt aus „Das Jesusprojekt“ von Bernd Brach lässt sich als Darstellung endgültiger Erlösung deuten; die Worte „still I rise“ im Bildobjekt von Gabrielle Hattesen kann man als Ausdruck des Nichtaufgebenwollens trotz aller Widrigkeiten verstehen, Dramatische Geschehen brechen über ganze Völker ein. Ingrid Heuser führt sie uns vor in dem installativen Wandobjekt „crossroads“; als Metaebene dazu präsentieren wir handbeschriebene Gewänder von Sandra Heinz mit dem Titel „für Nasima“ .

Doch bei allem sei eins nicht vergessen. Künstlerische Objekte enthalten und bestimmen nicht selbst ihre Bedeutung. Die Bedeutung erschließt sich erst durch die Interaktion von Werk und Betrachter.

Gabrielle Hattesen Kuratorin

Bernd Brach

Aus dem Zyklus „Das Jesus-Projekt“
Holzobjekt lackiert, Reproduktion auf Sackleinen,
180 x 60 cm, 1996 –2002

Als ich Mitte der 90er Jahre in Besitz von ca. 50 Offset-Reproduktionen von Bildern des süddeutschen Kirchenmales Gebhard Fugel aus den 30er Jahren kam, waren sie Anlass, diese Bildsprache auf ihre „Zukunftstauglichkeit“ künstlerisch zu untersuchen.

Es entstand das „Jesus-Projekt“: Die traditionelle Bildwelt Fugels sollte in Begegnung mit meinen Bild-Findungen Neues hervorbringen.

Mein Zugriff auf die 60x80 cm großen Farbdrucke beschränkte ich auf zwei Schritte – aufgezogen auf Holz oder Karton wählte ich Ausschnitte und /oder veränderte die Farbigkeit durch monochromes Einfärben, zumeist mit Tusche. Malerische oder objekthafte Zufügungen als mein „Teil“ sollten die abgelebte Bildwelt irritieren, aufschrecken, in Neues überführen.

Als ich dafür 1996 den Limburger Kunstpreis zu dem Thema „Erinnern und Vergessen“ erhielt, waren etwa 40 Arbeiten entstanden. Diesen Zyklus veränderte, verwarf und erweiterte ich über weitere Jahre.

Die gezeigte Gestalt, collagiert auf Sackleinen, erhebt sich zu einer sich sowohl verjüngenden als auch hervortretenden Treppe in intensivem Ultramarinblau.

Bernd Brach



KH Buch

Porträt eines Mannes (Selbstbildnis?), 1964
Bleistift und Tusche Zeichnung, 74 x 43 cm

Im zeichnerischen und malerischen Werk von KH Buch spielt das Menschenbild eine zentrale Rolle. Er zeichnet sein Selbstporträt bereits als Schüler, weitere Porträts folgen in der Studienzeit. Ab 1960 folgen eine Reihe von Bildnissen mit bestürzendem Gesichtsausdruck. Buch zeigt die Angstzustände des Menschen bis zur Erstarrung. Die Furcht und die Vorahnung auf noch Schlimmeres ist ihm darstellungswürdig. Die Wahl von Schwarz und die senkrechten Linien als Hintergrund verstand er als Annäherung an den französischen Existentialismus.

Der Nachlass von KH Buch befindet sich in der Kunstarche Wiesbaden.



Thomas Duttonhoefer

„Sitzende II“, 1984
Bronze, Höhe 46 cm

Tagebuchnotizen Altenpflegeheim 1973/74

„... Maßstäbe und Begriffe, Raum und Zeitgefühl verändern sich zum Tode hin. Physis und Psyche bilden oft schon vorher keine Einheit mehr.

Verfällt das eine, so wird auch das andere davon betroffen und in Mitleidenschaft gezogen.“

Bewältigungsversuche 1973–1974

„... Die Form wird gestrafft. Physiognomie und Geometrie dienen als Gerüst, als Fond oder Schild der spontanen Empfindung.“

zitiert nach Thomas Duttonhoefer: „Was bleibt – Graphische Arbeiten, Texte“, 1970-1985, Fragment-Verlag Berlin, S. 56 und S. 59



CHRISTOPH MECKEL

Ballade von Hiobs Misthaufen
Staub und Asche aller Weisen
Kraut und Rüben für und für
schob mir Hiob mit dem Besen
seinen Kehricht vor die Tür

„Dies sind deine Siebensachen“
und er wünscht mir Gute Nacht
und ihm war ein kaltes Lachen
auf den Zähnen festgemacht.

Einen Hahn tat er mir bringen
auf den Abfall obenan
setzt er ihn und ließ ihn singen
schönes Lied kannitverstahn;

Hähnchens Stimme in den Ohren
stand ich da vor Hiobs Mist:
„Ach was hast Du da verloren
was nicht Kraut und Rüben ist,

komm, du sollst mir Futter geben
denn aus Leide mach ich Gold ...“
O ich mußst noch lange leben
eh ich einmal sterben sollt.

Schmerz der alte Wiederkäuer,
riesenmäulig malmend still
was einst Freude war und Feuer
und nun nicht mehr brennen will,

Schmerz ich tat ihn mir verdingen
und ich führt ihn vor den Mist
und den wollt er nicht verschlingen
weil der Gottes Nahrung ist;

doch ich trieb ihn mit dem Besen:
„Friß den Hahn, jag ihn vom Mist!“
Und da war kein Federlesen
weil er mein Gehilfe ist.

Ach das Hähnchen tat sich eilen
und mit abgerissnem Kopf
lief es hundert blinde Meilen
grad in Gottes Suppentopf.

Und der Wiederkäuer malmend,
und wir standen vor dem Mist
der von Hiobs Qualen qualmend
unser beider Erbe ist;

Doch er wollt nicht mit mir teilen
was nicht fort zu räumen ist
und ich stand und sah ihn eilen
und ich stand vor Hiobs Mist

und ich stand allein alleine
in dem vielen Kehricht drin
wartend, daß ich ganz zu Steine
mit ihm eins geworden bin.

Zitiert aus: Christoph Meckel, Tarnkappe,
Gesammelte Gedichte, hrsg. v. Wolfgang Matz,
Carl Hanser Verlag, S.166-68

Werner Eberle

„zerbrochener Krug“ – aus der Serie skulpturale Holzgefäße –
Platane natürliche innere Auflösung durch Alterserscheinungen,
2020

H 47 / D 31 cm

Die zur Ausstellung präsentierten Gefäßskulpturen aus Holz
symbolisieren in drei Variationen einige Phasen der HIOB-
Geschichte. Resultate einer Machtdemonstration zwischen den
transzendenten Gewalten Gott und Satan, Hiobs Leiden sind hier
zentrale Aussagen.

*„Er hat mich zerbrochen um und um, und lässt mich gehen und
hat ausgerissen meine Hoffnung wie einen Baum.“ Hiob 19,10*



Felix Hamsvaar

„Angst“, 1985

Acryl auf Leinwand 125 x 100 cm

Das Portrait zeigt einen nackten Mann im Sessel, der sich mit erhobener Hand und aufgestellten Füßen gegen eine Nachricht wehrt.

Sein von Schmerz gekennzeichnetes Gesicht, zeigt einen offenen Mund wie einen schwarzen Monitor. Der rote Fußboden bietet die Darstellungsfläche für Seiten der Bildzeitung mit ihren Bezügen zum Tagesgeschehen. Ob ihn das Gelesene den Schicksalsschlag offenbart hat, bleibt offen.

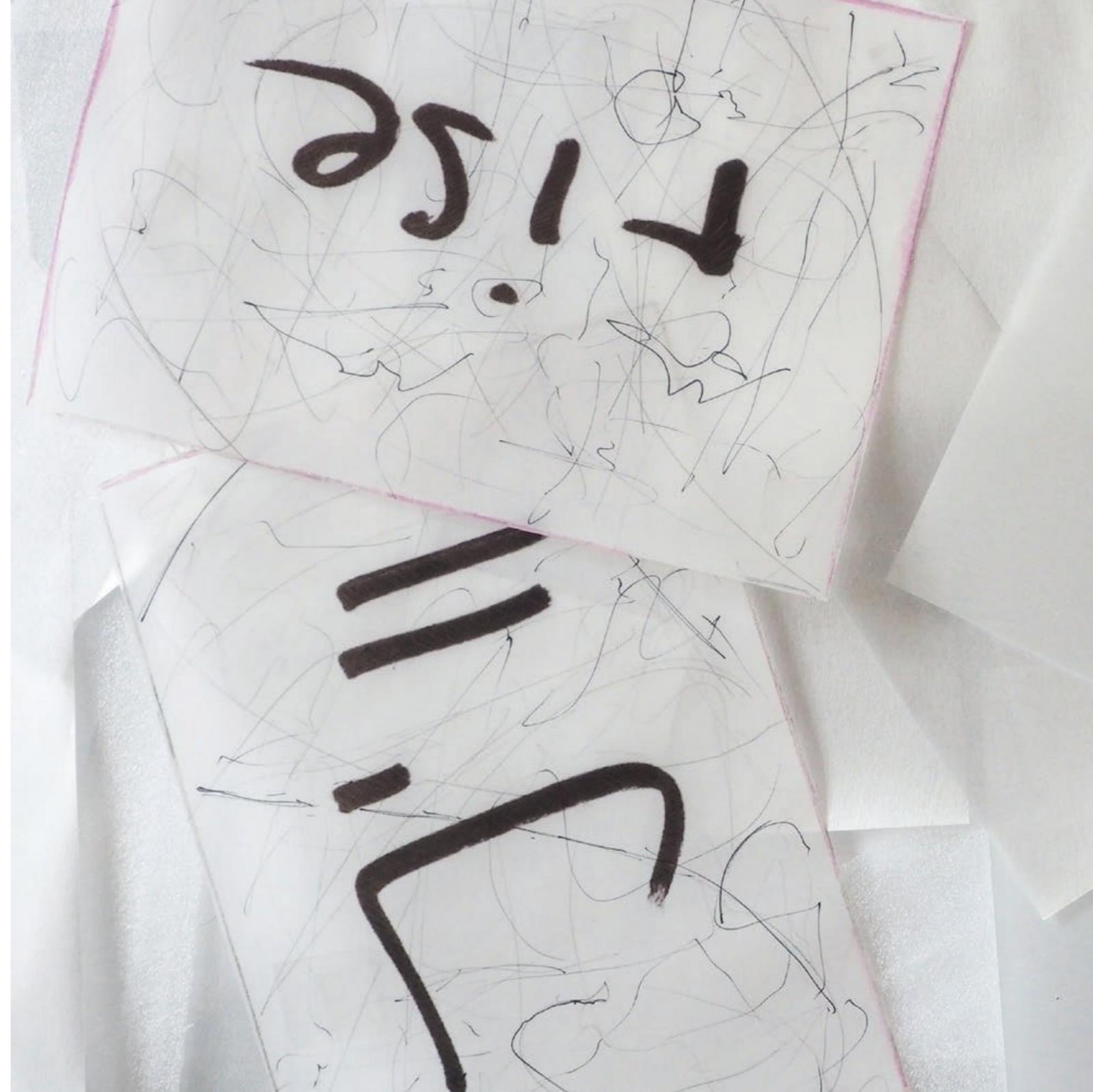


Gabrielle Hattesen

„still I rise“, 2017
chemische Folien, Handschrift aus Sammlung
„Lineamente“, 75 x 75 x 8 cm

Die Geschichte von Hiob ist auch eine über die Unfähigkeit des Menschen, das Rätsel des menschlichen Unglücks mit dem Gottesgedanken zu versöhnen. Die Erkenntnis, dass nur unbedingte Unterwerfung übrig bleibt, ist eine Erkenntnis, die aus dem Buch Hiob gezogen werden kann.

Diesem resignativen und im Passiv verharrenden Gedanken will die Künstlerin mit einer durch ein Gedicht „still I rise“ der afroamerikanischen Bürgerrechtlerin und Schriftstellerin Maya Angelou (1928-2014) inspirierten, Trotz und Aufbruch beschwörenden Zeile entgegenreten.



Sandra Heinz

„für Nasima“, 2010

Die Arbeit besteht aus zwei von der Künstlerin eigens genähten Kleidern. Auf den rot eingefärbten Gazestoff hat sie Verbote, die unter den Taliban in Afghanistan für Frauen galten, eingeschrieben.

Die Kleider sind „Nasima“ gewidmet, wobei der Name stellvertretend für alle Frauen steht, die von den Verboten betroffen waren und bis heute unter Unterdrückung zu leiden haben.

Die Textilien werden zu Erinnerungsträgern des Einzelnen, Materialien der Einschreibung und Speicher der Zeit.



Birgid Helmy

„Namenlos“, 2020

Terrakotta, 94 x 22 x 21 cm, 78 x 20 x 21cm

Birgid Helmy hat seit Jahren ein Atelier im Künstlerhaus 6, der Psychiatrie Vitos Rheingau.

Auf den zwei großen Friedhöfen der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Eichberg wurden von 1937 bis 1945, 2500 Menschen namenlos beerdigt, darunter 500 Kinder. Ermordet von Ärzten und Pflegepersonal mit dem Ziel, „lebensunwertes Leben“ aufgrund rassehygienischer Vorstellungen und wirtschaftlicher Erwägungen zu vernichten.

„Namenlos“ gehört zu einer Werkgruppe, die sich mit dem Thema Euthanasie und ihren Auswirkungen auf die Gegenwart auseinandersetzt.

Die beiden Mädchenskulpturen thematisieren die in Deutschland von 1937 – 1945 existierenden 12 Kinderfachabteilungen, in denen brutale Verbrechen, medizinische Experimente und die Ermordung der Kinder stattfanden. Die beiden Terrakottaskulpturen in der Ausstellung Hiob besitzen noch Brüche und Arbeitsspuren, sie sind unvollendet. Ein Verweis auf die schweren körperlichen Eingriffe und grausamen wissenschaftlichen Experimente an den Kindern. Sie entstanden als Vorstudie einer lebensgroßen Skulptur für den historischen Friedhof auf dem Gelände von Vitos Rheingau.



Ingrid Heuser

„Crossroads: Kette und Schuss –
Das Gewebe menschlicher Begegnungen“, 2020
Papierstreifen mit Pressefotos in Leinenbindung

Crossroads bezeichnen Orte der Begegnung von Individuen, Ethnien, Sippen, Völker. Es sind Orte des Austauschs, des Handels und Orte barbarischer Gewalt und Zerstörung mit ihrer blutigen Spur von Verletzung, Tod, Verwüstung, Vertreibung.

Versteht es die Spezies Mensch, alle leidvollen Erfahrungen in ihrer Geschichte zu vergessen oder zu verdrängen? Eine Amnesie, die Lernen und Verhaltensänderung verhindert? Crossroads /Kreuzungen – in der Textil-Sprache: Kette und Schuss – Schmerz und Tod – psychischer und existentieller Verlust – das schreckensbleiche Gewebe menschlicher Begegnungen.



Mireille Jautz

„Begreifen“, 2020
Acryl auf Leinwand

Eine Arbeit aus der Serie „Jung und Alt“, die in zwanzig Jahren geschaffen wurde und bei der mehr als 60 Jahre zwischen den dargestellten Menschen liegen, verbunden durch eine Situation, die mit dem Menschen was macht!

Die weißhaarige Frau im rosafarbenen Kleid scheint eine Nachricht zu begreifen, zu verarbeiten und weiterzugehen.



Nora Katthöfer

„Himmelskörper“, 2014
Acryl auf Leinwand 120 x 120 cm

Schicht um Schicht treten Körper aus dem Hintergrund in den Vordergrund. Figuren erscheinen lasiert oder gemustert. Umrandungen schaffen Verbindungen.

Die Künstlerin erforscht in ihren Bildern zwischenmenschliche Beziehungen und experimentiert dabei mit Größenverhältnissen.

Was passiert, wenn etwas Unbekanntes hereinbricht?



Fee Kempf

„Hiobsbotschaften“, 2015
Mischtechnik auf Leinwand, 120 x 80 cm

Hiobsbotschaften werden in dem Bild allegorisch verschlüsselt – ähnlich wie die unheilverkündenden mysteriösen Vorzeichen, die an der Palastwand des babylonischen Königs Belsazar erscheinen.

In dem Bild übergibt eine Schamanin die rätselhafte Zeichenbotschaft zur Deutung in die geöffneten Hände einer weiblichen Figur. Der Demiurg, in dessen Kopf sich ein Homunkulus befindet, atmet rätselhafte Gebilde und Zeichen aus, die sich als Allegorien in verschiedenen Konstellationen in diesem Bild spiegeln (wie Tod, Gewalt, Trauer, aber auch Mitgefühl und Reinigung).



Emad Korkis

„Banished from Eden“, 2018
Naturfarben auf Leinwand, 140 x 200 cm

Bei der Entstehung dieses Bildes hat Emad Korkis nicht an ein religiöses Motiv gedacht. Die beiden Personen auf dem Bild fühlen sich verloren. Alles was zuvor fassbar war, ist verschwunden. Es bleibt ungewiss, ob sie eine Verbindung zueinander schaffen können.

Es ist Teil des Themas, mit dem der Künstler sich seit drei Jahren malerisch beschäftigt: die Verhärtung der Gesellschaft und Widerstand gegen den Druck unserer erbarmungslosen, produktiven Welt.

Die Nicht-Fassbarkeit der Szene bleibt offen für den individuellen, persönlichen Blick.



PSALM 69

In Anfechtung und Schmach

Von David, vorzusingen, nach der Weise »Lilien«.

Gott, hilf mir!

Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.

Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;

ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.

Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.

Meine Augen sind trübe geworden,

weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.

Die mich ohne Grund hassen,

sind mehr, als ich Haare auf dem Haupte habe.

Die mir zu Unrecht Feind sind und mich verderben wollen, sind mächtig.

Ich soll zurückgeben, was ich nicht geraubt habe.

Gott, du kennst meine Torheit, und meine Schuld ist dir nicht verborgen.

Lass an mir nicht zuschanden werden,

die deiner harren, Herr, HERR Zebaoth!

Lass an mir nicht schamrot werden, die dich suchen, Gott Israels!

Denn um deinetwillen trage ich Schmach,

mein Angesicht ist voller Schande.

Ich bin fremd geworden meinen Brüdern

und unbekannt den Kindern meiner Mutter;

denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen,

und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

Ich weine bitterlich und faste, und man spottet meiner dazu.

Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben ihren Spott mit mir.

Die im Tor sitzen, schwatzen von mir, und beim Zechen singt man von mir.

Ich aber bete zu dir, HERR, zur Zeit der Gnade;

Gott, nach deiner großen Güte erhöere mich mit deiner treuen Hilfe.

Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke,

dass ich errettet werde vor denen, die mich hassen,

und aus den tiefen Wassern;

dass mich die Flut nicht ersäufe und die Tiefe nicht verschlinge

und das Loch des Brunnens sich nicht über mir schließe.

Erhöere mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;

wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit

und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte,

denn mir ist angst; erhöere mich eilends.

Nahe dich zu meiner Seele und erlöse sie,

erlöse mich um meiner Feinde willen.

Du kennst meine Schmach, meine Schande und Scham;

meine Widersacher sind dir alle vor Augen.

Die Schmach bricht mir mein Herz und macht mich krank.

Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand,

und auf Tröster, aber ich finde keine.

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Ihr Tisch werde ihnen zur Falle, zur Vergeltung und zum Strick.

Ihre Augen sollen finster werden, dass sie nicht sehen,

und ihre Hüften lass immerfort wanken.

Gieß deine Ungnade über sie aus, und dein grimmiger Zorn ergreife sie.



Ihre Wohnstatt soll verwüstet werden, und niemand wohne in ihren Zelten.

Denn sie verfolgen, den du geschlagen hast, und reden gern von dem Schmerz dessen, den du hart getroffen hast.

Lass sie aus einer Schuld in die andre fallen, dass sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Tilge sie aus dem Buch des Lebens, dass sie nicht geschrieben stehen bei den Gerechten. Ich aber bin elend und voller Schmerzen.

Gott, deine Hilfe schütze mich!

Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied und will ihn hoch ehren mit Dank.

Das wird dem HERRN besser gefallen als ein Stier, der Hörner und Klauen hat.

Die Elenden sehen es und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz aufleben.

Denn der HERR hört die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht.

Es lobe ihn Himmel und Erde, die Meere mit allem, was sich darin regt.

Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen, dass man dort wohne und sie besitze.

Und die Kinder seiner Knechte werden sie erben, und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben.

Peter Lörincz

„Das Wasser steht mir bis zum Hals und noch weiter“, 1985
Lithografie, 80 x 62 cm

Der Grafiker Peter Lörincz war ein Zyniker, der gefährliche Grenzsituationen zu seinen bevorzugten Themen wählte. Er arbeitete sie häufig an seinem Selbstporträt ab. Den Hilferuf aus Psalm 69 „Rette mich Gott, das Wasser steht mir bis zum Halse ...“ steigert er sarkastisch für den Titel seiner Grafik „und noch weiter“.

Lörincz war ein zeichnender Workaholic und hinterließ ein umfangreiches Werk, das er selbst vor seinem Tode auf dreißigtausend Zeichnungen, Radierungen und Gemälde schätzte. Der Kunstarche Wiesbaden übereignete er daraus wesentliche Porträts seiner Familie und Grafik-Zyklen.



Roman Mikos

„BAR 3“, 2008
Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm

Der imaginäre Bildraum kann eine Bar, möglicherweise auch ein Spielcasino mit Automaten sein. Jede Person sitzt für sich allein wie in ihrer eigenen Welt, jede scheint beschäftigt mit sich selbst, ihren eigenen Problemen und Sehnsüchten und gleichzeitig auf der Suche nach Trost, Hoffnung und Glück. Intuitiv scheinen die Personen aber auch zu spüren, dass jenseits von individuellen Schicksalsschlägen eine spirituelle Kraft existiert, auf die man vertrauen und auf deren Hilfe man hoffen kann.



Biografien

BERND BRACH

1946 geboren in Flörsheim am Main
Schriftsetzerlehre

1966 –70 Studium Werkkunstschule Wiesbaden
lebt und arbeitet in Wiesbaden

Ausstellungen

2000 Galerie Alif Ba' - Casablanca
Kirchen(T)Räume - Installation, Johanneskirche, Karlsruhe

2001 3 x klingeln - Kunstwochenende in Mainz
Mit Wachs - Galerie Winter, Wiesbaden

2002 Das Jesus-Projekt - Ev. Stadtkirche Karlsruhe
Auftrag der Farbe - Awantgarda Gallery, Breslau

2003 Art Frankfurt, Galerie Winter
Art Brüssel, Galerie Winter
Das Jesusprojekt - Stadtgalerie Altötting
Ein gutes Buch ... - Museum Belém, Brasilien

2005 Der Himmel auf Erden - Kunsthalle Brandenburg
Amazonia - Casa de Cultura, Porto Alegre, Brasilien

2006 Neue Bilder - Galerie Winter, Wiesbaden
reVISION - Kunstpreis der Stadt Limburg

2007 [:Die Baustelle] - Kunstverein Viernheim

2008 Obsessao - Bellevue-Saal, Wiesbaden

2009 Dialogo - Museu de Arte Moderna Bogotá, Kolumbien

2010 Wax - Kunst Forum Main Turm, Flörsheim/Main

2011 Erinnerung, Assoziation, Logik - Galerie Winter

2012 Vergängliche Erinnerungen - Frankfurter KunstBlock

2013 Die Augen aufschlagen - Museum im Wehener Schloss, Taunusstein

2015 All die Zeit, all die Kunst, Kunsthalle Wiesbaden

2019 Fragmente, Bellevue-Saal Wiesbaden

www.bernd-brach.de

KH BUCH

*1901 in Marggrabova (Ostprien), †1988 in Wiesbaden.

Wurde auf Wunsch des Vaters Jurist, studierte parallel an der Königsberger Kunstakademie und nahm dort seit den 30er Jahren an Ausstellungen teil. Eingezeichnet zum Militär, als Assessor in der Wehrkreisverwaltung nach Stuttgart versetzt. Bei einem Straßenbahnunglück lebensgefährlich verletzt, widmete er sich seitdem existentiellen Themen. Nach seiner Übersiedlung nach Wiesbaden 1952 gelangte er über 30 Jahre zu einem unglaublich produktiven malerischen und grafischen Schaffen. Eng befreundet mit Franz Theodor Schütt, forderte er Akzeptanz für die figurative Malerei und gehörte zum harten Kern der 1965 gegründeten „gruppe real“.

THOMAS DUTTENHOEFER

*1950 in Speyer

1967–72 Studium der Bildhauerei Fachhochschule Wiesbaden

1974–75 Londonstipendium 1975 Gastlehrer am Goldsmith-College, Univ. London.

1979 Übersiedlung Künstlerkolonie Park Rosenhöhe Darmstadt

1981–84 Lehraufträge FH und Universität Mainz

1988 Romstipendium, Olevano

1995–2003 Professur Fachhochschule Trier, 2003–2015 Professur Fakultät für Gestaltung

Hochschule Mannheim. Verschiedene Kunstpreise, 1976 Kunstpreis der Darmstädter

Sezession, 1978 Förderpreis Land Rheinland-Pfalz, 1981 Hans-Purmann-Preis der Stadt

Speyer, 1988 Kunstpreis der Stadt Darmstadt (Wilhelm-Loth-Preis) usw.

Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

WERNER EBERLE

Handwerkliche und technische Grundausbildung in jungen Jahren. Studium an der Werkkunstschule Wiesbaden mit Ausbildung zum Innenarchitekt und Designer, Weiterbildung zum Architekten. Arbeit in diversen Architekturbüros im In- und Ausland, u.a. Mitarbeiter der EWG (heute EU) in verschiedenen Afrikanischen Ländern, dort Verwirklichung vieler Entwicklungsprojekte (Berufsschulen, Schülerinternate etc.). Technischer Leiter in Fertighausunternehmen. 1982 Eröffnung eines eigenen Architekturbüros. Seit 2013 selbständiger Künstler mit dem Schwerpunkt Gefäße und Objekte aus Holz. Immer auf der Suche nach „der guten Form“. Mitglied und Beirat der KunstArche Wiesbaden

HAMSVAAR

1927 in Wiesbaden geboren. Sein bürgerlicher Name ist Felix Hammesfahr.

Seine Frau war die Malerin Erika Kohlhöfer-Hammesfahr (†2002).

Ausbildung zum Innenarchitekten, als Maler und Grafiker Autodidakt.

Grafische Arbeiten seit 1964, Malerei und Objekte ab 1981, seit 1980 gehört er zur „gruppe real“, Wiesbaden.

Ausstellungsbeteiligungen: Zahlreiche im In- und Ausland, u.a. Wanderausstellung Bilder und Grafiken zu Werken von Bert Brecht in BRD und DDR, 1965-67 (München, Berlin).

Einzelausstellungen: Museum Wiesbaden 1966 und andere, Mainz 1973 und 1994, Kempten 1979, Meran 1984, Gießen 1989, München 1992 und Bonn 1997.

Malen war für ihn eine Form das Leben zu bewältigen. Seine Themen sucht er häufig unter den gesellschaftlich Geächteten.

GABRIELLE HATTESEN

Lebt und arbeitet in Wiesbaden

Keramikausbildung Atelier Pintgen Wiesbaden und Mira Prus München

in Italien gelebt und gearbeitet

Fachhochschule für Gestaltung Wiesbaden

Studiengemeinschaft Darmstadt Akademisches Zeichnen

Mentorin Christa Moering

Künstlerische Schwerpunkte: Installative Raumkonzepte, Bild|Objekte aus leichten, transparenten Materialien,

seit 1981 Ausstellungen im In- und Ausland

SANDRA HEINZ

- 1981–87 Studium der Bildenden Kunst und Theologie an der Universität Siegen (1. und 2. Staatsexamen)
- 2002–03 Reise- und Studienjahr Neuseeland/Australien/Indonesien/Mexiko
- 2008–09 Lehraufträge an der Universität in Augsburg und der Akademie in München
Stipendien, Preise (Auswahl)
- 2019 Projektunterstützung der Stadt Mainz: Austauschprojekt mit Zagreb
- 2018 Stipendium der Partnerregion Bourgogne-Franche Comté
- 2013 Stipendium des Landes Rheinland-Pfalz, Cité Internationale des Arts, Paris
- 2012 Stadtdrucker-Preis, Mainz
- 2008 Austauschstipendium Belem /Brasilien und Goetheinstitut Arequipa, Peru

BIRGID HELMY

*1957

Studium der Bildhauerei an der Akademie für Bildende Kunst, Universität Mainz bei Frau Prof. Biederbick | Diplom 2001 | Meisterschülerin 2002 | Zahlreiche Stipendien, Einzel- und Gruppenausstellungen | Viele Arbeiten befinden sich in öffentlichen Sammlungen und im öffentlichen Raum. Zentrale Themen der Arbeiten sind Beiträge und Fragestellungen zu gesellschaftlichen und historischen Diskursen. Im Mittelpunkt stehen dabei Individuen mit ihren sozialen und emotionalen Beziehungen zu ihrem jeweiligen Umfeld.

INGRID HEUSER

*1947 in Alfeld/Leine, aufgewachsen in Wiesbaden

- 1962–1972 Anwaltsgehilfenlehre, Berufstätigkeit, Berufsaufbauschule
- 1972–1976 Fachhochschule Darmstadt: Sozialpädagogik
- 1977–1982 Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Kunst, Kunstgeschichte, Ethnologie und Philosophie, davon zwei Semester in Indonesien
- 1983–1985 Stipendium der Nihon Universität in Tokyo
- 1985–2000 freie Künstlerin in Zushi und Kamakura (Japan)

2001–2003 freie Künstlerin in Shanghai (China)

2004 Rückkehr nach Wiesbaden

Ausstellungen in Deutschland, Italien, Indonesien, Japan, Kambodscha

MIREILLE JAUTZ

*1972 nahe Köln

Abitur, Ausbildung zur Assistentin für Grafik

2003 Diplom an der Fachhochschule für Gestaltung Wiesbaden

Seit 2003 Freischaffende Künstlerin

Auseinandersetzung mit Jahresthemen wie: „Supermarkt“, „Prag“, „Gesichter“, „Abschied“, „Trepp auf Trepp ab - der gleiche Weg“, „Umarmung“, „Wärmebilder“, „Verführung“, „Eintauchen“, „Wünsche auf Frisbee“, „Filmstiches“, „Schlafende“, „Palimpsest“, „Linoleumdamen“, « KUNSTPAKET » sent with love

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an der Kunstschule „die kunstwerker“ Wiesbaden

NORA KATTHÖFER

*1987 in Münster (NRW)

2005–2008 Ausbildung zur Grafisch-Technischen-Assistentin mit dem Schwerpunkt Gestaltungslehre.

2007 Preisträgerin für die Facharbeit einer grafischen Buchillustration am Adolph-Kolping-Berufskollege in Münster

2008 Timbiras/Brasilien Kunstprojekt mit Kindern und Jugendlichen

2009–2013 Studium Kunsttherapie Hochschule für Künste/Ottersberg.

Seit 2015 Freischaffende Künstlerin

seit 2016 Arbeit als Kunsttherapeutin in psychosomatischen Reha-Kliniken

verschiedene Wandgestaltungen und Performance/Projekte mit Jugendlichen in Worpsswede, Wilhelmsburg, Hamburg

FELICITAS KEMPF

Lebt und arbeitet in Wiesbaden
Studium FH Wiesbaden
Veröffentlichungen (Auswahl): Kinderbücher bei Atlantis- u. Georg-Bitter. Illustrationen u. Texte u.a.: (Könighausen & Neumann). Konkursbuch Tübingen.
Einzelausstellungen (Auswahl)
Hinterhaus, Wiesbaden. Villa Clementine, Kulturamt, Thalhaus. Rathaus Wiesbaden. (Thema „Kreuz“). EV. Akad. Rheinland. Kunsthaus AG. Wilhelm-Kempf Haus, Naurod.
Gruppenausstellungen
Brunnenkolonnade Wiesbaden; Bellevue-Saal Wiesbaden. Partnerstädte Bonn-Görlitz „Lustvoll“. mit BBK Wiesbaden .
2016 bis 2019 Kunstarche Wiesbaden. e.V.: „Wort: Inspiration: Werk“. „Tiere in der Stadt“, „Balance“.
seit 2002 Mitglied im BBK Wiesbaden

EMAD KORKIS

*1979 in Hasaka/Mesopotamien, Syrien
2005 Kunststudium mit Diplom (an der Akademie der Schönen Künste in Damaskus
2008 Emigration nach Deutschland, Heilbronn. Mitglied im Künstlerbund.
Ausstellungen und Theater Projekte
Seit 2015 Atelier in Wiesbaden
2015–2019 Lehrer für Visuelle Kommunikation an Schulen in Wiesbaden und Mainz.
Gastatelier auf Mallorca
Ausstellungen (Auswahl)
Kunsthaus Wiesbaden, Nassauischer Kunstverein, dem Kunstverein Walkmühle
Galerien in Wiesbaden und Berlin
Nit del Art 2017 und der Biennale in Palma 2018
Mitglied BBK Wiesbaden

PETER LÖRINCZ

*1938 in Berlin, †2013 in St.Jean de Fos (Südfrankreich)
1960–66 Studium der Kunst- und Werkerziehung in Mainz bei Prof. von Saalfeld
ab 1966 diverse Lehrtätigkeiten,
Professor für Grafik an der Akademie der Künste Mainz
ab 1984 pendelte Lörincz zwischen Epstein im Taunus und Südfrankreich
seit 2003 lebte er als freier Grafiker und Maler in Südfrankreich

Ausstellungen:

2000–2003 in Australien, Mexiko und Frankreich

Werke in öffentlichen Sammlungen:

- Veste Coburg grafische Sammlung
- Museum Wiesbaden
- Amt für Kunst und Wissenschaft Ffm
- Gutenberg Museum Mainz
- Landesmuseum Mainz
- Goya-Museum Castres/Frankreich

Bücher:

- Perceptions Languedoçiennes
- Cathédrale
- Goya?

ROMAN MIKOS

*1953 in Brzoza/ Polen

lebt und arbeitet in Eltville am Rhein.

1974–80 Architekturstudium an der Technischen Hochschule Warschau

1981–84 Studium an der Akademie der Schönen Künste in Warschau.

1984 Umzug nach Deutschland

2007–2010 Vertiefungsstudium WFK Wiesbaden.

Einzelausstellungen

2019 Rathaus Wiesbaden

2018 Galerie Pokusa, Wiesbaden

2017 Amthof-Galerie, Bad Camberg

2015 Galerie IFAGE, Wiesbaden

2013 Galerie Pokusa, Wiesbaden

2012 Museum A. u. J. Iwaszkiewicz, Podkowa Leśna / Polen

2009 Hessischer Landtag, Wiesbaden

Gruppenausstellungen

2019 Kunstarche Wiesbaden, „Mutter“

2014 Kurze Nacht der Galerien und Museen Wiesbaden, Altes Gericht, Wiesbaden

Zu Hiob dem Bewohner von Uz

Es waren immer freie Bilderfindungen, die Maler und Bildhauer von biblischen Figuren nach ihrer eigenen Phantasie gestalteten. Sicherlich inspiriert von der schriftlichen Überlieferung, auch nach Vorschrift von Kirchenfürsten und privaten Auftraggebern. Die Voraussage der Heilsgeschichte sollte ins Bewusstsein gerückt werden wie deren Erfüllung im Neuen Testament. Die Gegenwart Gottes war das Thema. Deshalb schnurrten die Jahrhunderte vom 8. Jahrhundert vor bis zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt zusammen, wie auch die großen Entfernungen von Ägypten bis Babylonien in der Wahrnehmung des Betrachters verschwanden.

Im Gegensatz zu diesen von der Religion bestimmten Darstellungen standen die Aufgaben der Menschen vor Ort im sog. Heiligen Land, die die biblische Geschichte im Umfeld ihrer Gegenwart erlebten.

Seit dem 19. Jahrhundert hinterfragen, ergänzen und widerlegen andere Untersuchungsmethoden die Aussagen der Bibel. Es entstanden außerhalb aller theologischen Studien der „Urtexte“ und seiner zahlreichen Ergänzungen und Übersetzungen neue Wissenschaftszweige, die sich den Ländern des Vorderen Orients widmeten, und die in der Bibel erwähnten Menschen erforschten. Die Bibel-Archäologie und Geschichtswissenschaft erarbeiteten damit einen erweiterten Blick auf das Leben der Völker wie ihrer Herrscher.

Auch die Namensforschung und die Bibel-Geographie verwendeten Methoden, die Blickwinkel auf Bibelzitate ergänzen.

Zum Abschluss ein Hinweis wie verschieden der Lebensraum von Hiob, das Land Uz, gesucht werden kann. Vielleicht lag es im Südosten von Palästina in Richtung der arabischen Wüste, von dort könnten die Sabäer und Chaldäer angegriffen haben.

Im WiBiLex, Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet, werden viele Hinweise gegeben. „Während Uz in Klgl 4,21 und in Jer 25,20 im Kontext von Unheils Worten über fremde Völker und als Ausdruck einer politischen

Theologie gebraucht wird, steht die dichterische Kennzeichnung Hiobs als Bewohner von Uz im Dienst einer theologischen Geographie. Dabei verändert sich je nach der Identifikation der Herkunftsorte der Freunde Hiobs, Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Na'ama (Hi 2,11) die geographische Konstellation der Figuren. Deutlich ist jedenfalls, dass Hiob und seine Freunde außerhalb Israels lokalisiert und als weit voneinander entfernt wohnend gedacht werden: Damit wird herausgestellt, dass Hiob und das im Hiobbuch behandelte Thema eine universale Dimension besitzen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht ausgeschlossen, dass der Leser bei Uz an die gleichlautende hebräische Verbalwurzel 'ûṣ (jā'aṣ) ‚Rat geben‘ denken soll, die im Hiobbuch eine zentrale Rolle spielt (vgl. Hi 12,13; Hi 26,3; Hi 38,2; Hi 42,3): Hiob käme dann – inhaltlich passend – aus dem Land des Ratens.“



„Hospital“, Thomas Duttenhoefer, 1985/93, 21 x 30 cm

Impressum :
2020
Herausgeber Kunstarche Wiesbaden e.V.
Im Rad 42 65197 Wiesbaden
kontakt@kunstarche-wiesbaden.org

Wir danken für freundliche Förderung

**Ihre
Wiesbadener
Volksbank.**





KUNSTARCHE
WIESBADEN E. V.